

# Das Kunstwerk des Monats

September 2023



Georg Tuxhorn (1903–1941)  
Baltin  
o. J. (um 1927/29)  
Öl auf Sperrholz; H. 45,0 cm x B. 35,0 cm  
Inv.-Nr. 573 LM



Abb. 1: Georg Tuxhorn, *Die Baltin*, o. J. (um 1927/29); Bleistift auf Papier, H. 46,8 cm x B. 33,9 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. KdZ 9809 LM, Schenkung aus dem Nachlass 2022

Das Landesmuseum für die Provinz Westfalen erwarb 1929 das Gemälde *Baltin* von Georg Tuxhorn aus der „Dritten Großen Westfälischen Kunstausstellung“, die vom 28. April bis 28. Mai 1929 in der Stadthalle in Münster stattfand. Das kleinformatige Bild fällt vor allem durch seine flächige Farbigkeit und durch die kantigen, fast maskulinen Züge der Dargestellten auf, und auch die deutlich sichtbare Bleistiftvorzeichnung unterstützt den Eindruck des Eckigen, des wenig Femininen. Die ausdrucksstarken, dunkelbraunen Augen und der rote Mund dominieren das Gesicht, das helle, rosige Inkarnat kontrastiert mit dem braunroten Hintergrund und bringt die Haut zum Leuchten. Auch wenn das zurückgekämmte Haar die Figur bewusst männlich erscheinen lässt, handelt es sich doch um das Porträt einer modernen, selbstbewussten Frau, gemalt im kühlen, beobachtenden Stil der Neuen Sachlichkeit.

Über die Porträtierte ist bis auf den Namen nichts und über den Künstler nur wenig bekannt. Erst die Schenkung einer Zeichnung aus dem Nachlass des Künstlers an das LWL-Museum für Kunst und Kultur 2022 (Abb. 1) gab Aufschluss über die Identität. Durch die charakteristischen Züge der Dargestellten, die sowohl dem Gemälde als auch der Zeichnung eignen, ist die Beziehung der Studie, auf deren Rück-

seite der Name „Gertrude Sempff“ handschriftlich vermerkt ist, zu dem Gemälde eindeutig gegeben. Woher Tuxhorn die offensichtlich aus dem Baltikum stammende Frau – so zumindest der Titel – kannte, ist bisher noch nicht bekannt.

Tuxhorn hat sich bereits früh mit Porträtdarstellungen, die ein wiederkehrendes Thema in seinem Werk bilden, beschäftigt. Er ist darin immer auch durch seine Zeit geprägt. Das Bildnis oder Selbstbildnis, eines der wichtigsten Sujets der Kunst, erfuhr besonders in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gravierende Veränderungen. Der Impressionismus, vor allem jedoch der Expressionismus befreiten es aus dem seit der Renaissance existierenden Formenzwang. Es ging fortan weniger um das Abbilden oder Idealisieren der Person als vielmehr um das Erfassen der Psyche, des Wahren und damit manchmal auch des Hässlichen – das Bildnis wurde so zum Spiegel des inneren Befindens. Die westfälischen Expressionisten interessierte die Gefühlsextatik eines Matthias Grünewald (um 1480–um 1530) und die Expressivität eines El Greco (um 1541–1614) oder Vincent van Gogh (1853–1890). Expressive Züge, verbunden mit einem pastosen Farbauftrag, charakterisieren auch Tuxhorns frühe Selbstdarstellungen. Die intensive Farbigkeit und das bewegte Linienspiel wurden zum Ausdrucksträger der Gefühle. Das Porträt der Baltin dagegen besticht zwar noch durch seine Farbigkeit, ist jedoch in einem sachlicheren, realistischen Stil ausgeführt. Tuxhorn hat hier ein klares Bildkonzept und eine objektivierte Darstellungsweise gefunden: Es wirkt nüchtern, da der Künstler auf jede Emotion verzichtet. ‚Klar‘, ‚sachlich‘ und ‚objektiv‘ sind Begriffe, die nun im Kontext von Tuxhorns Bildnissen fallen.

Doch wer war Georg Tuxhorn? Über den Künstler, der regelmäßig mit dem ebenfalls aus Bielefeld stammenden Künstler Victor Tuxhorn (1892–1964) verwechselt wurde, existieren nur wenige Angaben. Erst seit einer Ausstellung im Museum Peter August Böckstiegel in Werther 2016 erfährt sein Werk wieder mehr Aufmerksamkeit, und die umfangreiche, rund 400 Werke umfassende Schenkung, die die Familie des Künstlers 2022 der Peter-August-Böckstiegel-Stiftung machte, markiert den Beginn einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Künstler. Neben einer kleinen Anzahl von Gemälden und Aquarellen umfasste die Schenkung vor allem Zeichnungen und Druckgrafik aus den 1920er und 1930er Jahren. Aus seiner früheren Zeit hat Tuxhorn nicht nur selbst Werke zerstört, auch durch den Zweiten Weltkrieg erfuhr sein Œuvre einige Verluste.

Tuxhorn, geboren 1903 in Bielefeld-Brackwede, gilt als wichtiger Vertreter der Bielefelder Moderne. Er

stammte aus einer wohlhabenden Familie, sein Vater war 1901 Teilhaber der von Heinrich Welland gegründeten Armaturen- und Maschinenfabrik geworden, die im selben Bielefelder Stadtteil ansässig war. Sein Bruder Otto (1894–1944) gründete 1919 mit seinem Bruder Paul (1894–1944) die „Gebr. Tuxhorn OHG“, die ebenfalls Armaturen herstellte. Im selben Jahr ging Georg an die Bielefelder Handwerker- und Kunstgewerbeschule, um bei Ludwig Godewols (1870–1926) seine künstlerische Ausbildung zu beginnen. Godewols, aufgeschlossen für die Moderne, unterrichtete in seiner Malklasse die ambitionierten Kunstgewerbeschüler. Er trug maßgeblich dazu bei, dass die Bielefelder Schule zu einem Ort des modernen Kunstschaffens wurde. Als jüngster Vollschüler in der Maler- und Lithografenklasse Godewols' übte Tuxhorn sich auch bei der Gestalterin Gertrud Kleinhempel (1875–1948), die bis zu ihrem Wechsel nach Dresden 1921 Leiterin der Fachklasse für Textil war, in „Naturstudien“. Aus dieser Zeit haben sich unter anderem ein gezeichnetes Selbstbildnis und eine entsprechende Ölstudie (Abb. 2) erhalten, die die zentrale Bedeutung der Porträtdarstellung in Godewols' Unterricht zeigen.

Tuxhorn begann sein Studium in einer Zeit der Umbrüche. Das Ende der Monarchie 1918 bot neue und bisher nicht gekannte Möglichkeiten, grundlegende politische, soziale und auch kulturelle Änderungen einzufordern und aktiv mitzugestalten. Viele Künstler:innen, Bildhauer:innen und Architekt:innen vertraten die Ansicht, dass die avantgardistischen Kunstbewegungen der Vorkriegszeit, insbesondere Futurismus, Kubismus und Expressionismus, die gesellschaftliche Revolution mit vorbereitet hatten, und sahen jetzt ihre Zeit gekommen.

Im April 1921 wechselte Tuxhorn an die Kunstakademie in Dresden und folgte damit seinem Vorbild, dem aus dem nahe Bielefeld gelegenen Arrode stammenden Peter August Böckstiegel (1889–1951). Aufgrund der starken und dominierenden Persönlichkeit Oskar Kokoschkas (1886–1980) entschied Tuxhorn sich jedoch für Otto Gussmann (1861–1926) als Lehrer, ebenso wie etwa Böckstiegel und Max Pechstein (1881–1955). An der Dresdner Akademie war man seit Beginn der 1890er Jahre darum bemüht, die konservative akademische Ausbildung zu reformieren und den veränderten Bedürfnissen anzupassen. Es wurden Vertreter der jüngeren Malergeneration als Lehrer berufen. Als Meisterschüler bei Gussmann hatte Tuxhorn sein Atelier neben dem von Böckstiegel und von Otto Dix (1891–1969). Zusammen mit Böckstiegel, Victor Tuxhorn und Heinz Lewerenz (1890–1939) bildete er eine kleine Gruppe Bielefelder Schüler in Dresden. Aus dieser Zeit sind Zeichnungen, Radie-



Abb. 2: Georg Tuxhorn, Selbstbildnis, 1925; Öl auf Leinwand, H. 68 cm x B. 64 cm. Kunsthalle Bielefeld

rungen und einige expressiv gearbeitete Holzschnitte erhalten, die zum Teil an den Stil von Kokoschka erinnern. Immer wieder hat Tuxhorn auch Dresden und die nähere Umgebung in seinen Werken festgehalten.

Aufgrund der Inflation und der damit verbundenen schwierigen finanziellen Situation kehrte Tuxhorn 1923 nach Bielefeld zurück und begann, seine Werke bekannt zu machen. 1924 hatte er seine erste Einzelausstellung in der Galerie von Otto Fischer. Parallel zu den Aktivitäten des Bielefelder Kunstvereins hatte der aus Kassel zugezogene Buchhändler 1902 einen Kunstsalon eröffnet, der fortan nicht nur das Kunstleben der Stadt, sondern auch das Ausstellungsprogramm des Kunstvereins und schließlich die privaten wie öffentlichen Sammlungen in Bielefeld über Jahrzehnte prägen sollte. Fischer, seit 1902 auch Vorstandsmitglied des Kunstvereins, vertrat eine neue Kunstauffassung und zeigte in Bielefeld erstmalig Werke von Max Klinger (1857–1920), Käthe Kollwitz (1867–1945), Max Liebermann (1847–1935), Otto Modersohn (1865–1943) und Edvard Munch (1863–1944). Über Tuxhorns Einzelausstellung 1924 urteilte ein Kritiker: „Tuxhorn ist ein Werdender, ein mit sich Ringender, der den zwar deutlich spürbaren Einflüssen seiner Lehrer und Vorbilder eine im Grund doch wenig schmiegsame, weil eigenwüchsige und bodenständige Natur von westfälischer Schwere und Festigkeit des Umrisses entgegenzustellen hat. Deutlich ist auch der Einfluss von Kokoschka und Nolde. Die Entwicklung des Künstlers wird am deutlichsten in seinen Selbstbildnissen“ (Hav[ekost] 1924). Tuxhorn reizte die Schönheit der heimischen Natur, und so fand er, vor allem im Medium des Aquarells,

seinen eigenen Stil: Er nutzt wenige und gedeckte Farben, die er mit kalligrafisch anmutenden, kräftigen Linien- und Strichsetzungen in schwarzer Tusche locker fasst und so zu einer Komposition verdichtet.

1925 zog es Tuxhorn nach Düsseldorf. Bis 1927 studierte er dort Malerei an der Kunstakademie und ging in die Klassen von Jan Thorn-Prikker (1868–1932), einem der wichtigsten Glasmaler der Moderne, und Heinrich Nauen (1880–1940). Maria Plöger (1902–1979), seine Partnerin und sein bevorzugtes Modell, die er an der Bielefelder Kunstgewerbeschule kennengelernt hatte, hatte ihm bereits in Bielefeld die Freskomalerei und das Mosaik als „zeitnotwendig und durchaus modern“ empfohlen. Und auch Tuxhorn schätzte die zu dieser Zeit von vielen Kunstakademien verfolgte Idee, die Künste unter der Führung der Architektur zu vereinen. So hoffte er, in Düsseldorf ein breites Spektrum an für ihn neuen künstlerischen Techniken zu erlernen. Ohne den Einfluss von Thorn-Prikker wären die in jenen Jahren entwickelte Formensprache und seine rein abstrakten Entwürfe nicht entstanden.

Zurück in Bielefeld, führte Tuxhorn mehrere Aufträge aus, etwa Glasfenster und Mosaik für Kirchen sowie für andere öffentliche wie private Auftraggeber – ein Hauptwerk ist das große Chormosaik in der Bielefelder Süsterkirche von 1929. Im Jahr zuvor hatte er Maria Plöger geheiratet, gemeinsam zogen sie in ein von Tuxhorns Eltern finanziertes Haus mit Atelier. Der Künstler war zu diesem Zeitpunkt bereits an Krebs erkrankt.

Nach dem Studium in Dresden und Düsseldorf galt Tuxhorn als förderungswürdiges Nachwuchstalent, so dass der Westfälische Provinzialverband ab 1926 auf den „Großen Westfälischen Kunstausstellungen“ Arbeiten von ihm ankaufte. So erwarb man auf der



Abb. 3: Georg Tuxhorn, *Blick nach Bielefeld*, 1928; Aquarell und Tusche auf Papier, H. 21,1 cm x B. 50,9 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. KdZ 254 LM

zweiten Ausgabe 1928 in Hagen das Aquarell *Blick nach Bielefeld* (Abb. 3) und ein Jahr später das Gemälde *Baltin*. 1933 folgte noch *Mühle in Landschaft* von der „Ausstellung Westfront 1933“. Diese Werke wurden später an das Landesmuseum übergeben, so dass das heutige LWL-Museum für Kunst und Kultur vier Werke Georg Tuxhorns aus den späten 1920er und frühen 1930er Jahren besitzt; dazu kam 2022 die Studie zu der *Baltin*.

Wie viele seiner Kolleg:innen war Tuxhorn im *Reichsverband Bildender Künstler* organisiert und muss, da der Verband 1934 gleichgeschaltet wurde und in der Reichskulturkammer aufging, ab 1934 darin Mitglied geworden sein. Nur wenig ist bisher dazu bekannt, aber der Künstler blieb bis zu seinem frühen Tod 1941 infolge der Krebserkrankung als freischaffender Künstler aktiv. Seine expressionistischen Anfänge milderte er in späteren Werken aber spürbar ab: „Tuxhorns Farben werden ruhiger und gedeckter, seine Malerei orientiert sich zudem stark an realistischen Tendenzen der Kunst dieser Jahre und verrät nichts mehr von seinem expressionistischen Frühwerk“ (Riedel, 2016, S. 26).

Tanja Pirsig-Marshall

## Literatur

Dethlefs, Gerd: Art. Georg Tuxhorn, in: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster (Hg.): *Die Gemälde der Moderne 1900–1960. Die Sammlungen des LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster*, Petersberg 2023, S. 570

Riedel, David: Art. Tuxhorn, Georg, in: *De Gruyter – Allgemeines Künstlerlexikon*, Bd. 111, Berlin 2021, S. 67

LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster (Hg.): *Eine Frage der Herkunft. Netzwerke – Erwerbungen – Provenienzen*, Münster 2020, Farbbabb. S. 60

Riedel, David: Georg Tuxhorn – auf den Spuren eines Künstlers der „Bielefelder Moderne“, in: *Ravensberger Blätter* 2016, Heft 2, S. 18–37

Vereinigung Westfälischer Künstler und Kunstfreunde (Hg.): *Dritte Große Westfälische Kunstausstellung vom 28. April bis*

28. Mai 1929 in der Stadthalle Münster, Münster 1929, Kat.-Nr. 532 auf S. 31, Abb. S. 81

Hav[ekost], Dr.: *Kunstsalon Fischer. Ausstellung Georg Tuxhorn*, in: *Westfälische Neueste Nachrichten*, 27. September 1924

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Hanna Neander (Titel, Abb. 1, 3); Kunsthalle Bielefeld / Ingo Bustorf (Abb. 2)

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2023 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster